



Eugen Wangler

wurde in der UdSSR geboren, wo er auch sein Klavier- und Orgelstudium absolvierte. 1972 schloß er mit Auszeichnung ab und errang den 1. Preis im Klavierwettbewerb der Sowjetrepubliken. Danach wirkte er als Dozent für Klavier und Orgel an der Musikhochschule Alma-Ata und begann zugleich eine umfangreiche Konzerttätigkeit mit zahlreichen Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. Von 1981 bis 1988 war er an der Leipziger Oper und an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ tätig. 1988 nahm er eine Lehrtätigkeit in Nürnberg und in Frankfurt am Main auf. Seit 1991 ist er Professor für Korrepetition und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Daneben hat er viele Konzertverpflichtungen als Kammermusikpartner und Liedbegleiter und arbeitet bei internationalen Meisterkursen mit Künstlern wie Galina Wischnewskaja, Aldo Baldin, Luisa Bosabalian und Julia Hamari zusammen.

Die **Geschichte synagogaler Musik** reicht bis an den Anfang unserer Zeitrechnung zurück. Ein erstes Zeugnis der Religionshandlungen und der Anfänge des Gesanges in der Synagoge findet sich bei Philo von Alexandria (jüdisch-hellenistischer Theologe und Philosoph; geb. in Alexandria um 20 v. Chr., gest. ebd. um 50 n. Chr.; d. Red.), der die Entstehung der „Sabbathhäuser“ auf Moses zurückführt: *„Moses befahl dem Volke, sich am siebenten Tage an einem gemeinsamen Ort zu versammeln und unter Scheu und Ehrfurcht die Vorlesung des Gesetzes anzuhören, damit jeder mit dem Inhalte desselben vertraut werde. Und in Wirklichkeit versammeln sie sich regelmäßig und sitzen nebeneinander, die Menge gewöhnlich schweigsam, außer, wo es üblich, in das Gelesene einzustimmen.“* Aus dem Sprechgesang, mit dem die Zuhörer wiederholend in das Gelesene einstimmten, entwickelte sich allmählich ein Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor. Während es in den Tempeln bereits reiche künstlerische Mittel zur Ausstattung von Opferhandlungen gab, fanden die Synagogenversammlungen in nüchterner, mehr auf die Verbreitung religiöser Inhalte und neuer wissenschaftlicher Lehren orientierter Atmosphäre statt. Allmählich jedoch hielt die Musik auch in den Synagogen Einzug: Der Psalmengesang der Tempel wurde übernommen, und der Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor gestaltete sich immer kunstvoller, so daß ein erfahrener Sänger, der Kantor, den Solopart übernehmen mußte. Um wichtige Textpassagen hervorzuheben oder die Zuhörer zum Einstimmen zu motivieren, bediente er sich improvisatorisch frei einer Vielzahl von Koloraturen, Melismen, Tonwiederholungen, Portamenti und Glissandi. Dabei lagen seinem Gesang nicht etwa siebenstufige Dur-Moll-Tonleitern, sondern Drittel- und Vierteltöne einbeziehende „Steiger“ (modoi) zugrunde, die sich allenfalls mit dem Charakter der natürlichen Moll-Tonleiter vergleichen lassen. Aus der Verwendung dieser „Steiger“, damit ver-